

Neues Leben in alten Ruinen

Neue Industriefirmen schiessen im St. Galler Rheintal wie Pilze aus dem Boden. Eine Randregion zeigt, was in einem grenzüberschreitenden Wirtschaftsraum alles möglich ist



Beat Kappeler

Vom Bodensee bis ins Bündnerland explodiert das Rheintal mit neuen Industriefirmen, Arbeitsplätzen, Hightech und Zuzüglern. Eine Randregion zeigt, was möglich ist.

Tausend neue Arbeitsplätze wird die Gemeinde Trübbach im Werk für Maschinen zur Solarzellen-Produktion sehen, welches Bundesrätin Doris Leuthard diese Woche einweihte. Dieser Tage fahren die Bagger vor den Art-déco-Hallen der früheren Fahr- und Flugzeugwerke Altenrhein auf, um neue Hallen für weitere 300 Arbeitsplätze der Stadler Rail zu schaffen. Die Doppelstockwagen der SBB werden dort gefertigt.

In nächster Nähe, von Arbon bis Steinach und Altstätten, streuen sich die Hallen für die Küchen-, Oberflächen- und Fensterproduktion der Arbonia-Gruppe. Praktisch jeder Plasticbecher der Schweiz kommt aus Diepoldsau, und die Automaten für die PET-Flaschen dieser Welt werden in Altstätten gebaut. Amerika und Europa werden mit Red-Bull-Getränken aus Widnau versorgt, weil die Fabrik nicht in der EU, aber an reichlich und gutem Wasser liegen sollte. Bei Sargans entsteht eine Chip-Fabrik mit 500 Arbeitsplätzen. Weiter oben, in Domat-Ems, türmen sich die Anlagen und Baumstämme der brandneuen Grosssägerei, welche die Verwertungskapazitäten fürs Bündner Holz verdoppelt. Diese Firma wurde dank österreichischer Initiative innert Wochen von Volk und Behörden bewilligt und innert Monaten erstellt. Berner Behörden und Stimmbürger haben in gleicher Zeit dreimal eine solche – ebenfalls österreichische – Sägerei abgelehnt. Es wäre schade um die Kartoffeläcker gewesen, lautete das Argument im April in Müntschemier im Seeland.

Die Rheintaler haben keine solchen Hemmungen. Dabei starteten sie mit dem Handicap, dass die altgewohnte Industrie nach 1985 einbrach. Die ehemals blühende Viscosuisse in Widnau und die Wild-Leitz kamen unter neuen Technologieschüben und Auslagerungen unter die Räder. Doch das Wort vom neuen Leben in alten Ruinen wurde wahr. Auf dem Gelände der Viscosuisse liessen sich sowohl neue Hightech-Firmen nieder, wie auch künftig der grosse Transporter und Logistiker Sieber, der dort «ideale Voraussetzungen im Drehkreuz zwischen Stuttgart, Mailand, Genf und Wien» sieht. Aus der alten Wild-Leitz entsprangen ein Dutzend Firmen neuester Technik, darunter die Leica Geosystems. Uralte Industrie wird von Hightech im Gonzen bei Sargans abgelöst, weil neben den kilometerlangen Stollen des früheren Eisenwerks nun die Chip-Fabrik im Berginnern eingegraben wird. Der Grund überrascht – die Erschütterungen dort sind viel geringer als auf freiem Gelände, der Höhlenbau deshalb billiger.

Die Randlage des Rheintals besteht natürlich nur aus einer Zürcher oder Berner Sicht. «Schengen ist 20 Meter neben mir», sagt ein Unternehmer und spielt auf den freien Zug der Personen an, womit Vorarlberg, Süddeutschland und St. Gallen zu einem prosperierenden Wirtschaftsraum zusammenwachsen. Die Leute sind alle Alemannen, sprechen ähnliche Dialekte, sind fleissig, barock in den Bauten, spartanisch im Alltag.

Ein grenzüberschreitender Markt für Spezialisten und Investoren hat sich entwickelt. Befruchtend wirkt die Interstaatliche Hochschule für Technik in Buchs. Österreichische Lohnkosten holten auf. Die Lohnhöhe in der Schweiz liegt zwar noch 10 bis 20 Prozent über jener ennet des Rheins, doch die hohen Lohnnebenkosten Österreichs machen den Schweizer Standort sogar aus dieser Sicht zunehmend attraktiv.

Österreichische Unternehmer liessen Vorarlberg in den letzten zwanzig Jahren erblühen, sie investieren heute über alle Grenzen. Der Millennium-Park Lustenau mit seinem Turm und den Hightech-Firmen ist das Wahr-

zeichen dafür. Grosse Zentrumsprojekte in Altstätten und Heerbrugg auf Schweizer Seite folgen nach. Auswärtige Investoren und Immobiliengruppen werden aufmerksam, kaufen sich ein und planen Neues.

Der Nord-Süd-Verkehr machte aus dem Rheintal seit je eine gesamteuropäische Durchgangsstrecke. Allerdings fallen ihm die Anlagen nicht in den Schoss. Jahrelang musste es warten, bis die A13 wenigstens doppelspurig wurde, die SBB-Strecke ist noch immer eingleisig. Der Kanton St. Gallen finanziert mit 100 Millionen Franken die Elektrifizierung der Bahn bis München vor, weil die Schweiz seit Jahrzehnten zaudert. Hingegen beugen sich die Berner Behörden verständnisvoll über die Forderung der Lausanner und Genfer nach dritten Spuren sowohl der Bahn wie der Autobahn. Das alte Versprechen einer «Ostalpenbahn» verkümmert vollends hinter den zwei Neat-Tunnels. Der Boom setzt heute vor allem die lokalen Verbindungen im Rheintal und zwischen der Schweizer und der österreichischen Seite unter Stress. Der steuergünstige, aber trotzdem schuldenfreie Kanton wird zusammen mit den Gemeinden gelegentlich Infrastrukturen nachbauen müssen.

Die Rheintaler ersetzen die trölerische Behandlung aus Bern mit eigener Initiative. Hinter allen grossen einheimischen Firmen stehen benennbare Patrons. Historisches Vorbild sind immer noch die Schmidheins, die vom Rheintal aus ihre Milliardenimperien bauten und über vier Generationen nicht erlahmten. Die Kantonalbank und private Netzwerke sind aktiv, aber auch die offizielle Standortförderung des Rheintals wurde zusammengelegt und ist tätig geworden. Das Resultat lässt sich sehen: expandierende Arbeitsplätze, zunehmende Bevölkerung, ein spürbarer Aufbruchgeist. Der Exportüberschuss der Rheintaler Firmen und Arbeiter ist mit 20 000 Franken zehnmal höher pro Einwohner als jener der Schweiz, und die fühlt sich ja schon als Exportnation.